

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Comanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

## Attentatsversuche.

Von Orleans (Frankreich) sind am Sonntag kleine Höllemaschinen unter den Adressen des Kaisers Wilhelm II. und des Reichskanzlers Grafen Caprivi in Berlin angelangt. In beiden Fällen ist die schuftige Absicht vereitelt worden, indem die mit der Sichtung der eingegangenen Postfächer betrauten Personen durch glückliche Zufälle aramdhnisch gemacht wurden und demzufolge die erforderliche Vorsicht anwendeten.

Von der betreffenden Sendung an den Kaiser ist bis jetzt wenig bekannt geworden; es wird officiell nur kurz erwähnt, daß eine ganz gleiche Sendung wie an den Reichskanzler auch an den Kaiser gelangt sei und daß man im Geheimen Civildabinet Verdacht schöpfte, welchem Zufalle es auch zu verdanken sei, daß die Explosionsmaschine nicht die beabsichtigte Wirkung ausüben konnte.

Um so ausführlicher wird über die im Reichskanzlerpalais eingelieferte gefährliche Postsendung berichtet. Am Sonntag wurde im Dienstzimmer des Adjutanten unter den täglichen Eingängen ein Brief aus Orleans, datirt vom 23. November, abgelesen nebst einem Holzkästchen in Größe eines Visitenkartencartons, das eine Länge von 6 und eine Höhe von 2 Zoll hatte. Major Schmeyer, der stets die eingehenden Sendungen durchsieht, öffnete zuerst den Brief, der (in der Uebersetzung) folgenden Wortlaut hat: „Ich habe die Ehre, Ihnen, Herr General, ein Muster einer erstaunlichen Art von Radieschen samen zu senden, welche man im Monat December sät, um die Frucht davon im Monat Februar zu haben. Diese Art leidet nicht unter dem Frost.“ Unterzeichnet war der Brief „G. Dechanteau.“

Als sich Major Schmeyer nach Durchsicht dieser Zeilen anschickte, das Kästchen auf seinen Inhalt zu prüfen, und zunächst den Deckel abheben wollte, fielen ihm schwarze Körner entgegen, welche er un schwer als Schießpulver feststellen konnte. Major Schmeyer setzte sofort die Polizei von seinen Wahrnehmungen in Kenntniß. Diese ließ den übersandten Gegenstand sorgfältig prüfen und constatirte, daß der Inhalt jenes ominösen Kästchens aus Sprengstoff bestand, welcher durch eine eigenartige Vorrichtung beim Öffnen des Deckels zur Entzündung gebracht werden sollte. In der Schachtel war nämlich durch Gummiwänden ein Holzstück zurückgehalten, der bei dem gänzlichen Öffnen auf eine Kapsel geschlagen hätte, unter welcher eine fingerlange mit Explosivstoff gefüllte Patrone lag. Die chemische Untersuchung der letzteren ist noch nicht beendet.

Die französische Botschaft wurde von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, nachdem der Reichskanzler seine ursprüngliche Absicht, den Vorfalle zu verschweigen, aufgegeben hatte. Der Botichaftsrath Soulaige begab sich darauf hin Dienstag früh in das Reichskanzlerpalais, traf den Reichskanzler jedoch nicht an. Die Untersuchung ist natürlich sofort eingeleitet worden; jedoch fehlt bisher von dem Uebler noch jede Spur. Man nimmt nur an, daß derselbe mit den Gewohnheiten des Grafen Caprivi vertraut ist; Graf Caprivi ist nämlich ein großer Gartenfreund und pflegt selbst anzupflanzen, welche Sämereien in seinem Garten verwandt werden.

Dem Reichskanzler wurden gestern im Reichstage sowie auch sonst brieflich und telegraphisch wegen der Verhütung der Gefahr die herzlichsten Glückwünsche dargebracht. Möchte es gelingen, des ruchlosen Menschen habhaft zu werden, dessen Vubenstreich, wäre er gelungen, allerdings nicht das Leben des Kaisers und des Kanzlers, sondern anderer Personen gefährdet haben würde, die der Reichswürde vermuthlich gar nicht einmal dem Namen nach kennt. Zweifelslos werden die französischen Behörden Alles aufbieten, was in ihrer Macht steht, um Licht in die mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Dies um so mehr, als der Absender des Briefes ein so schlechtes Französisch schreibt, daß vielfach angenommen wird, derselbe sei kein Franzose. In diesem Falle aber wird der Vorgang noch mysteriöser, als er an sich schon ist, und es wird einer großen Anzahl von Muthmaßungen Thür und Thor geöffnet. Wissen mußte jeder, daß der Kaiser die an ihn gerichteten Sendungen nicht selbst öffnet; annehmen konnte man wenigstens, daß auch der Reichskanzler dies Geschäft nicht selbst besorgt. Um so räthselhafter ist der Vorgang. Vielleicht erhalten wir nie eine völlige Aufklärung desselben.

## Tagebegebennisse.

Der Kaiser besuchte am Sonntag mit der Kaiserin das Mausoleum in Potsdam, wo das Kaiserpaar am Sarge des Kaisers Friedrich einen Vorberkranz niederlegte. Montag Nachmittag reiste der Kaiser nach Neugattersleben ab, um dort Hossagden abzuhalten.

Wie die „Adnische Zeitung“ zu berichten weiß, hat der Kaiser Denjenigen, welche über den wirklichen Hergang bei der Entlassung des Fürsten Bismarck authentische Auskunft zu ertheilen in der Lage sind, auch gegenüber einseitigen Angriffen und falschen Darstellungen Schweigen auferlegt.

Gegen die Reichs-Weinsteuer haben, wie die „Frankfurter Zeitung“ erfährt, im Bundesrath außer Baden, Württemberg und Hessen noch andere Staaten gestimmt. Die unmittelbar vor den Plenarsitzungen des Bundesraths geführten Vermittelungsverhandlungen haben ein Resultat nicht gehabt; es heißt, die süddeutschen Staaten (abgesehen von Bayern) hätten nicht nur jeden sogenannten „Vermittelungsvorschlag“ abgelehnt, sondern auch ihren prinzipiellen Bedenken gegen jede Reichsweinsteuer energischen Ausdruck gegeben.

Der allgemeine Congreß der deutschen Tabakinteressenten hat am Montag in Berlin unter Vorsitz des Cigarrenfabrikanten Herrn Deter Berlin getagt. Auf dem Congreß wurden die voraussichtlichen Wirkungen des von der Regierung beantragten Tabaksteuergesetzes durch die Herren Keilflug-Berlin, v. Sieden-Hamburg, Friesel-Berlin, Brümmecke-Magdeburg und Ury-Berlin vom Standpunkt der Tabakfabrikation und des Tabakhandels, und durch Dr. Fränkel-Weimar vom Standpunkt der Volkswirtschaft und der Socialpolitik beleuchtet. Ihre Ausführungen wurden in eine an den Reichstag zu richtende Erklärung zusammengefaßt, in der die Verammlung einmüthig den entschiedensten Einspruch erhebt gegen jede höhere Belastung der Tabakindustrie. In zehn Thesen war sodann die Stellung der Verammlung begründet. Die Resolution schließt wie folgt: „Die Verammlung richtet an das hohe Haus des Deutschen Reichstages die Bitte um Ablehnung der mit den ausdrücklichen, feierlichen Versprechungen der Regierung vor den Wahlen im stärksten Widerspruch stehenden Tabaksteuervorlage, sowie auch in Anbetracht des bereits jetzt sehr starken und in Folge des bei friedlicher Entwicklung naturgemäßen Consumzunachses unausgeglichen steigenden Besteuerungsertrages, um Ablehnung der Mehrbelastung des Tabaks in jeder Form. Die Verammlung fordert alle Tabakinteressenten Deutschlands auf, mit allen Kräften die Agitation gegen die unserem ganzen Arbeitsgebiet drohende Gefahr zu betreiben, bis dieselbe beseitigt ist.“

„Wir müssen den Handelsvertrag mit Oesterreich und Italien zerreißen und wenn's mit dem Schwert in der Faust sein muß.“ So schreibt wdrlich die „Kreuzzeitung“, die für das Organ der conservativen Partei gelten will, derselben Partei, welche angeblich die Ethke der Regierung und des Thrones sein soll. — Wenn im socialdemokratischen „Vorwärts“ Aehnliches stände, würde die „Kreuzzeitung“ darin Aufforderung zum Rechtsbruch und zur Revolution sehen. Und damit hätte sie recht.

Zu der am 2. und 3. December stattfindenden constituirenden Generalversammlung der freisinnigen Vereinigung werden seitens des geschäftsführenden Ausschusses die bisher vorliegenden Anträge mitgetheilt. Da es unmöglich erscheint, die Gesamtheit der Anträge in einer Verammlung zu erledigen, so soll bereits am 2. December die Constituirung des Wahlvereins durch Feststellung des Status und Wahl des Vorstandes, die Organisations- und die Programmfrage zur Erledigung kommen.

Abg. Dr. Barth ist am Donnerstag aus Amerika in Bremen wieder eingetroffen. Nach der „Befreitung“ hat Herr Dr. Barth die Northern Pacific-Eisenbahn auf der Hauptbahn vom Lake Superior bis zum Puget Sound sowie die wichtigsten Zweiglinien besahren. Herr Dr. Barth hat von der Lebenskraft und der Entwicklungsfähigkeit der Bahn einen sehr günstigen Eindruck gewonnen. Daß das großartige Unternehmen trotzdem zur Zahlungsstodung gekommen ist, schreibt Herr Dr. Barth nur zum Theil der allgemeinen Krisis, zu einem großen Theil aber auch speciellen Maßnahmen der letzten Verwaltung zur Last.

Die französische Ministerkrisis ist noch in der Schwebe. Carnot schwankt zwischen der Bildung eines Cabinets aus verschiedenen republikanischen Gruppen unter Präsidentschaft von Bourgeois und einem lediglich aus gemäßigten Republikanern zusammengesetzten unter Präsidentschaft von Fallières. Es ist auch übrigens noch nicht ausgeschlossen, daß Casimir Perier seine Weigerung, ein Cabinet zu bilden, zurücknimmt. Einzelne Blätter wissen zu melden, daß Carnot ein Ministerium Casimir Perier überhaupt nicht wolle, weil er in dem letzteren einen Rivalen um die Präsidentschaft der Republik erblicke.

Die Lösung der italienischen Ministerkrisis ist noch nicht vollständig geklärt. In parlamentarischen Kreisen gewinnt jedoch die Ueberzeugung an Boden, daß der König den bisherigen Kammerpräsidenten Zanardelli mit der Bildung des Cabinets betrauen werde. Der Beistand Giolitti wäre einem Cabinet Zanardelli bereits zugesichert, indem außer dem Anhang Giolitti auch der von Sonnino (linkes Centrum) und Fortis (monarchistische äußerste Linke) vertreten sein würden. Der bisherige Minister des Auswärtigen Brin soll in das neue Cabinet eintreten. Wie Zanardelli Abestehende versichern, würde das neue Ministerium in der Armee und Marine erhebliche Einsparnisse einführen.

Mehrere Vorgänge, wie das Auffinden von Blechbüchsen mit Explosivstoffen in Dublin und London sowie eine Explosion in Dublin und in daselbst an einem Maurer verübter Mordversuch in England die öffentliche Meinung. Es ist indeß noch keineswegs festgestellt, daß man es hier mit politischen Attentaten zu thun habe. Unter der Beschuldigung der Ermordung des oben erwähnten Maurers wurde in Dublin ein Specereiwarenhändler Namens Mearns verhaftet.

Das rumänische Parlament wurde am Montag vom König mit einer Thronrede eröffnet, in welcher mit Befriedigung von dem friedlichen Zustande Europas gesprochen wird. In der Kammer wie im Senat wurden die früheren Präsidenten wiedergewählt.

Nach Meldungen aus Serbien hat der König das Entlassungsgesuch des Cabinets Dokitsch nicht angenommen.

In Marokko wird den Riff-Rabysen nunmehr bald der Ernst der Situation klar werden. Gleichzeitig mit dem Marschall Martinez Campos, der den Oberbefehl übernimmt, sind weitere 3000 Mann von Spanien nach Melilla abgegangen.

Der neue amerikanische Zolltarif, welcher von den demokratischen Mitgliedern der Zolltarifcommission ausgearbeitet worden ist, wurde am Montag der Commission von dem Vorsitzenden Wilson vorgelegt. Wilson gab hierbei ein Exposé über die Hauptpunkte des Entwurfs und erklärte, die Vorlage strebe die möglichst baldige Einföhrung von Werthzöllen an Stelle der specifischen Zölle an. Es sollen auf die Freiliste gesetzt werden Rohstoffe, welche in amerikanischen Fabriken verarbeitet werden, ferner Chemikalien, insbesondere Schwefelsäure, sodann Eisen, Stahl, Kupfer, Nickel, silberhaltiges Bleierz, Rohzucker, Hanf, Leinen, Wolle und Kunstwerke. Auf der Liste der herabgesetzten Zölle stehen mehrere Producte, insbesondere Nicotinsäure, Leinöl, Blockblei, Bleifarben, Töpferwaaren, Stahlzangen, Eisenblech, Stahlwaaren, Bleierz, Tabak, Cigarren, Weine, moussirende Weine, Bier, kohlenstoffhaltige Wasser, Baumwollstoffe, Tuche und Gewebe, Teppichwaaren, Handschuhe. Der Zoll für Raffinadezucker wird auf die Hälfte herabgesetzt, die Prämie für Rohzucker wird jährlich um ein Viertel herabgesetzt. Spirituosen sollen an Zoll das Doppelte der inländischen Steuer entrichten. Der Wollenwarenzoll wird fünf Jahre hindurch allmählich reducirt. Die Zollfreiheit für Wolle soll am 1. März, die Zollherabsetzungen für Wollenwaaren sollen am 1. Juli in Kraft treten. Die Zölle auf Edelsteine werden erhöht. Der Gesamtbetrag der Zollreduktionen beläuft sich auf 50 Millionen Dollars.

Aus Brasilien wird gemeldet, daß sich auch der Staat Para dem Aufstande angeschlossen habe. Bei Nictberoy sind während der letzten Woche 200 Mann der Regierungstruppen gefallen. Die Gefangnisse von Rio enthalten 800 Gefangene, darunter 50 verdächtige Officiere und Soldaten.

# Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 29. November.

\* Der November sieht sich an, Abschied von uns zu nehmen. Es wird ihm keine Träne nach-gemeint werden. Namentlich in den letzten Tagen hat er seinem schlechten Rufe alle Ehre gemacht, wenn es erlaubt ist, hierbei von „Ehre“ zu reden. Schnee, Sturm, Regen, Frost: Alles kam bunt durcheinander; dies und jenes manchmal nur für den Zeitraum einiger Stunden, um dann wieder einer ganz entgegengesetzten Witterung das Feld zu räumen. Der Vegetation hat ja dieser rasche Witterungswechsel nichts geschadet, wohl aber der Menschheit in gesundheitlicher Beziehung. Ueber ein Fehltritt der bis jetzt bedrückte dürfte heute wohl krank sein, unbedeutende Unpäßlichkeiten gar nicht eingerechnet. Unter den Krankheiten aber ist es namentlich die Influenza, die ihre Tücken am Menschengeschlecht ausübt. Bis her tritt dieselbe hier noch ziemlich harmlos auf, während anderwärts vielfach Lungenentzündungen und andere schwere Erkrankungen der Atmungsorgane in ihrem Gefolge bemerkt werden.

\* Morgen, Donnerstag, findet wieder eine Stadtverordneten-Versammlung statt, auf deren Tagesordnung einige recht wichtige Gegenstände stehen, so die anderweitige Regulierung der Gehälter der städtischen Beamten, ein Antrag des Gewerbe- und Gartenbau-Vereins auf Unterstützung der bekannten Petition gegen die Weinsteuer, die Versorgung der Hinterbliebenen der Realgymnasiallehrer, die Erhöhung der Gehälter der Gemeindefullehrer u. s. w.

\* Die siebente schlesische Provinzialsynode wurde gestern in Breslau eröffnet. Graf v. Krosigk und Trach wurde wiederum einstimmig zum Präses erwählt. Derselbe begrüßte den königlichen Commissarius D. Stolzmann, den Generalsuperintendenten D. Erdmann und die ganze Versammlung. Darauf wurde eine Adresse an den Kaiser verlesen und angenommen. Nachdem noch die Verteilung der Mitglieder in die einzelnen Commissionen erfolgt war, wurde die erste Sitzung geschlossen.

\* Nächsten Freitag Abend wird Herr Dr. Samter im Gewerbe- und Gartenbau-Verein einen Vortrag über das Spektroskop in seiner Anwendung auf die Himmelskörper halten.

\* Die Generalprobe zu „Paradies und Peri“ findet am künftigen Freitag Abends 8 Uhr im Finken-Saale statt. Der Quartett-Verein gestattet den Eintritt hierzu auch Nichtmitgliedern des Vereins gegen einen Eintrittspreis von 50 Pf. Wir empfehlen den Besuch der Generalprobe allen den Musikfreunden auf das Angelegentlichste, die nicht das Glück haben, der Ausführung beiwohnen zu können. Das Werk ist herrlich, die Aufführung bietet einen hohen Genuß.

\* Am letzten Ostlicher Kammermusikabend kam wieder ein neues Quartett des Componisten E. Friedenthal (eines geborenen Grünbergers) mit lebhaftem Erfolge zu Gehör. Die Arbeit zeigt nach dem Bericht Ostlicher Blätter in allen ihren vier Sätzen den routinirten Tonsetzer, der auch in diesem Werke das Streben, seinen musikalischen Gedanken die höchste Formvollendung zu geben, deutlich zu Tage treten läßt. Der zweite Satz, ein sehr gut durchgeführtes Andante, zeigt auch einen sehr hübschen melodischen Fluß und rief dadurch wohl auch die allgemeinen Beifallsbezeugungen hervor.

\* Das vorgestrige Concert der Escherkesen-Kapelle war außerordentlich schwach besucht. Gleichwohl gaben sich die fremden Gäste alle Mühe, das Publikum gut zu unterhalten, und ernteten nach jedem Stück reichen Beifall.

□ Saabor, 29. November. Gestern veranstaltete Herr Musikdirector Edel aus Grünberg im Saale des Schützenhauses ein Concert. Die einzelnen Programmnummern fanden bei musterghiltiger Ausführung den wohlverdienten Beifall. Nächsten und dergleichen genußreiche Abende während des Winterhalbjahres noch öfters geboten werden!

\* Glogauer Getreidemarkt-Bericht vom 28. November. Der Landmarkt fiel des Jahresmarktes wegen aus. An der Getreidebörse herrschte angefaßt der auswärtigen ungünstigen Berichte matte Stimmung. Der Absatz von Weizen und Roggen gestaltete sich in der Vorwoche wieder etwas schwieriger und trat das Angebot in eben dem Maße dringender hervor, wie sich Käufer zurückzogen. Es sind deshalb nur geringe Umläufe zu gedrückten Preisen zu verzeichnen. Gerste in seinen Qualitäten bleibt schlanke verkäuflich, ist sonst aber vernachlässigt. Hafer billiger und schwacher Umlauf zu verzeichnen. Das Futtermittelgeschäft ist etwas mehr belebt, da die beginnende Stallfütterung einen vermehrten Consum und größere Nachfrage herbeiführt zu haben scheint. Eine Preisauflösung hat vorläufig aber nur Weizenkleie und Mais erfahren. Es ist zu notiren für: Weizen 14,00—14,20 M., Gelbweizen 13,90—14,10 M., Roggen 12,00—12,20 M., Gerste 13,00—13,50 M., Hafer 15,50—16,00 M., Roggenkleie 9,20—9,60 M., Weizenkleie 8,80—9,20 M., Rapskuchen 13,00—13,60 M., Leinsamen 15,00—16,00 M., Mais 12,50—13,00 M. pro 100 Kilogramm.

\* Ein Verbot des Tragens von Extruniformen soll der „Voss Ztg.“ zufolge für Unterofficiere, Einjährig-Freiwillige und Gemeine aller Waffengattungen bedürftig sein. Nur Officiersaspiranten sollen davon nicht betroffen werden. Es soll nur gestattet werden, sich bei den Regimentschneidern eigene Uniformen aus etwas besserem Stoffe, aber in Sitz den Commissionen entsprechend anfertigen zu lassen. Ebenso soll das Tragen von Extra-Seitengewehren resp. Degen und Helmen verboten werden.

\* Bekanntlich wurden vor zwei Jahren vom deutschen Fischereiverein Sterlets bei Frankfurt in die Oder gesetzt, um diesen kostbaren russischen Fisch hier heimisch zu machen. In der am vergangenen Montag in Berlin abgehaltenen ersten Sitzung des neugegründeten deutschen Fischereiraths wurde nun bekannt gegeben, daß leider von den in die Oder gesetzten Sterlets im Stettiner Haff allein im Laufe d. J. 23 Stück gefangen und veripelt wurden. Man ersieht hieraus, daß ohne ein gesetzliches Verbot des Fanges dieser Fische auf eine Reihe von Jahren, die Absicht des deutschen Fischereivereins nicht erreicht werden wird und die durch das Aussetzen entstandenen sehr bedeutenden Kosten so gut wie nutzlos aufgewendet worden sind.

\* Eine Reichsbanknebenstelle wird am 2. Januar l. J. in Oberhausen eröffnet werden.

\* Das Reichsversicherungsamt hat entschieden, daß, wenn die Invalidenrente geringer ausfällt, als die Altersrente, der Rentenberechtigte den Anspruch erheben kann auf Anzahlung der Altersrente. Es sei zwar eine Lücke im Gesetz; aber dieselbe müsse im Geiste des Gesetzgebers ausgefüllt werden, welcher denjenigen, der bereits die Altersrente beziehe, durch die Zubilligung der Invalidenrente nicht schlechter gestellt wissen wollte.

\* Manche Eltern pflegen bei Benutzung der Eisenbahn das Alter ihrer Kinder niedriger anzugeben, als dasselbe thatsächlich ist, um sich dadurch den Vortheil der freien Beförderung derselben zu verschaffen. Das Gesetz sieht eine derartige Handlungsweise als Betrug an, welcher auf erstattete Anzeige scharflich in mehreren Fällen dementsprechend bestraft wurde. Wir weisen darauf besonders hin; der geringe Vortheil steht in keinem Verhältnis zu der darauf stehenden Strafe, die einen unbilligbaren Schandfleck auf den Betreffenden wälzt.

\* Da es häufig vorkommt, daß die Lehrlinge wegen geringer Züchtigungen davonlaufen und bei den Eltern Klage führen, machen wir darauf aufmerksam, daß der Lehrling nach § 127 der Gewerbeordnung der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen ist und das Züchtigungsrecht diesem daher in gleichem Maße wie den Eltern zusteht. Wie weit dasselbe ausgedehnt werden kann, ist aus § 86 Titel 2 des Allgemeinen Landrechts ersichtlich, nach welchem „die Eltern berechtigt sind, zur Bildung der Kinder alle der Gesundheit derselben unschädlichen Zwangsmittel zu gebrauchen“. Die Grenze des Zwangsmittels ist also durch dessen Unschädlichkeit gegeben. Erst wenn diese Grenze überschritten wird, liegt ein Mißbrauch des Züchtigungsrechtes vor.

\* Unter der Bezeichnung „Carbon-Natron-Ofen“ sind in den letzten Jahren Heiz-Einrichtungen an den Markt gebracht und mit dem Hinweis darauf empfohlen worden, daß sie ohne Erzeugung von Rauch und Geruch Wärme liefern und daher für Räume ohne Schornsteinanlage zu verwenden seien. Sofern es sich um Wohnräume handele, würden die Ofen mit einer überall leicht anzubringenden Abzugsvorrichtung behufs Abführung etwa sich entwickelnder schädlicher Gase zu versehen sein. Während des Winters 1887/88 sind dessen ungeachtet in Berlin ein, in Wiesbaden zwei Fälle von Kohlenoxyd-Vergiftung in Folge Aufstellung jener Carbon-Natron-Ofen herbeigeführt worden; durch einschlägige Prüfungen im Berliner hygienischen Institut ist festgestellt worden, daß der gedachte Ofen als eine äußerst gefährliche, unter Umständen todbringende Heizvorrichtung zu bezeichnen ist. Das Berliner Polizei-Präsidium warnt deshalb das Publikum vor der Verwendung der Carbon-Natron-Ofen zur Beheizung von geschlossenen Räumen, welche zum dauernden Aufenthalt für Menschen dienen, besonders von Schlafzimmern.

## Bermischtes.

— Aus Schneidemühl. Das Ober-Berg-hauptmann Freund'sche Project scheint sich ebenfalls nicht zu bewähren. Trozdem die Aufschüttung eine ziemlich hohe ist, dringt doch das Wasser an verschiedenen Stellen mit ungeschwächter Kraft hervor. Es wird wahrscheinlich nichts anderes übrig bleiben, als das herausstehende Klare, also gefahrlose Wasser in Röhren abfließen zu lassen.

— Ein überaus heftiges Erdbeben, wie man sich eines ähnlichen in Kanada nicht entsinnt, hat am Montag Mittag in Montreal und Umgegend gewüthet. Die Einwohner ergriffen die Flucht in's Freie. Menschen sind nicht zu Grunde gegangen; der Schaden an Gebäuden ist jedoch sehr beträchtlich.

— Bei dem jüngsten Erdbeben in Persien, bei welchem, wie gemeldet, die Stadt Kaschan fast vollständig zerstört wurde, sollen 12000 Personen und 50000 Stück Vieh umgekommen sein. 2000 Leichen sollen noch unter den Trümmern liegen. Die Erderschütterungen dauern fort.

— Grubenexplosion. Aus Palmniden (Ostpreußen) wird gemeldet, daß Montag früh in der alten Grube Gase in Brand geriethen und daß durch die hierdurch veranlaßte Explosion mehrere Förderwagen umgeworfen, ein Bergarbeiter getödtet und zwei andere verwundet wurden.

— Eisenbahnunglück. Sonntag Vormittag entgleiste auf der Staatsbahnlinie Amsterdam-Utrecht, etwa 3 Minuten von dem Bahnhof Amsterdam, ein aus 40 Wagen bestehender Güterzug. Die Entgleisung wurde dadurch verursacht, daß die Brücke bei Keulshoort nicht geschlossen war. Die Locomotive stürzte in das Wasser, 3 Waggons wurden zerstört. Der Locomotiführer und der Heizer wurden verwundet.

— Das zur Ausstellung nach Chicago geschickte Wikingerschiff ist auf der Rückfahrt von dort nach Christiania glücklich zu Grunde gegangen. Im Golf von Biscaya wurde es vom Sturm über-taucht und ging unter. Die Mannschaft wurde von dem Adria-Dampfer „Deaf“ gerettet.

— Cholera. Der russische „Regierungsbote“ erklärt die Choleraepidemie im Gouvernement Kalisch für am 15. d. Mts. und in der Stadt Riga am 13. d. Mts. erloschen. Auch im übrigen Rußland ist die Epidemie im Schwinden begriffen; größere Sterblichkeitsziffern weisen nur noch die Gouvernements Podolien, Kiow, Wolhynien und Tschernigow auf. — In Konstantinopel erkrankten bezw. starben an der Cholera von Freitag Abend bis Sonntag 85 bezw. 30 Personen.

— Die Influenza herrscht in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen außerordentlich stark. In vielen Fällen tritt Lungenentzündung hinzu. Die Krankenkassen weisen äuserst hohe Krankenziffern auf; in manchen industriellen Betrieben fehlt der vierte Theil der Arbeiter.

— In Folge starken Auftretens der Diphtheritis sind in Emmerich sämtliche Schulen, Volksschulen und höhere Schulen bis auf Weiteres geschlossen worden.

— Das Opfer einer unsinnigen Wette ist in Berlin der 18jährige Sohn des an der Adenicker Chaussee wohnenden Schiffseigentümers Jonas geworden. Der Leichtsinrige hatte in einer Schifferkneipe in der sog. Bauernstraße um 10 Mark gewettet und sich erboten, in einem Zeitraum von 10 Minuten vier große Weisse, sechs Seidel und vier große Nordhäuser auszutrinken. Schon hatte er zwei Weisse „wie Wasser“ getrunken, zwei große Nordhäuser „aufgelegt“ und die erste Lage bayerischen Bieres verzebt; als er aber die dritte große Weisse zur Hälfte ausgetrunken, stürzte er mit lautem Aufschrei zu Boden und wand sich in fränkischen Zuckungen, wobei ihm das Blut aus Mund und Nase drang. Auf Anordnung des Arztes wurde er nach einem Krankenhause geschafft, wo er bald darauf starb.

— Eine Viertel Milliarde durch den Streik verloren. Während der hundert Tage des englischen Bergarbeiter-Ausstandes haben die streikenden 663 463 Arbeiter die Summe von 250 Millionen Francs eingebüßt.

— Verzicht auf den Grafentitel. Die „Magdeb. Ztg.“ erzählt das Folgende: Graf Henrich zu Stolberg-Bernigerode, Sohn des verstorbenen Grafen Rudolf und Vetter des Fürsten, hat durch Urkunde vom 21. September 1893 unter der Voraussetzung, daß von allerhöchster Stelle ihm ein anderer Name beigelegt würde, den bisherigen Familiennamen ablegen zu wollen erklärt und damit ausdrücklich auf alle Rechte eines Gliedes des Hauses Stolberg-Bernigerode sowie auf diejenigen des hohen Adels für sich und seine Nachkommen verzichtet. Nachdem der Kaiser durch Erlass vom 30. October d. J. dem Grafen Henrich und seinen ehelichen Descendenten an Stelle des abgelegten Namens und Titels den adeligen Namen v. Stapelburg verliehen und nachdem Graf Henrich diesen neuen Namen bereits in Gebrauch genommen hat, ist der gedachte Henrich von Stapelburg nicht mehr zu den Gliedern des fürstlichen und gräflichen Hauses Stolberg-Bernigerode zu zählen.

— Ueber eine Heldenthat berichten nach der „Frankf. Ztg.“ Melbourne'sche Blätter das Folgende: In der am Meer gelegenen Ortschaft Sorrento, einem beliebten Ausflugsziel der Melbourneer, brach an einem Tage Anfang October in dem Laden eines gewissen Cousin Feuer aus. Dasselbe verbreitete sich mit solcher rasender Eile, daß alsbald auch das an das Geschäftslocal anstoßende Wohnhaus in hellen Flammen stand. Das Gebäude brannte bereits lichterloh, als sich die Schreckens-lünde verbreitete, daß die fünf Kinder des Besitzers sich noch in demselben befänden. Die Vermissten schienen rettungslos verloren, als ein unter den Zuschauern befindlicher Ausländer Namens Joseph Schirman Myhlis mit Todesverachtung in das brennende Gebäude einbrang. Es gelang dem wackeren Manne auch, zwei der Kinder, die in dem einen Zimmer ruhig in ihrem Bettchen schliefen, ins Freie zu bringen; dagegen verhinderten ihn die Flammen bis zu der Schlafstätte der drei übrigen vorzudringen. Myhlis veruchte es nunmehr von außen, durch das Fenster sich Eingang zu verschaffen, allein dieses erwies sich als zu eng. Kurz entschlossen machte er sich daran, die Oeffnung durch Abschlagen der das Fenster umgebenden Ziegelsteine zu erweitern, was ihm auch gelang. Raum hatte er indessen seinen Fuß in die Oeffnung gesetzt, als das Mauerwerk zusammenbrach und den unerschrockenen Retter unter seinen Trümmern begrub. Halb betäubt richtete er sich nach einigen Augenblicken wieder auf, drang in das Haus und kam, von dem Jubelgeschrei der draußen versammelten Menge empfangen, nach wenigen Minuten mit sämtlichen drei Kindern wieder zum Vorschein. Mit dieser Heldenthat war seine Kraft erschöpft. Taumelnd stürzte er zu Boden, ein Arzt ließ ihn in's Krankenhause bringen. Hier zeigte sich erst, welche schwere Verletzungen der Mann davongetragen hatte. Die Hirnhäute sind an zwei Stellen gebrochen, ebenso hat Myhlis Verwundungen an der Hirnschale und im Gesicht davongetragen. Der Gewährsmann der „Frankf. Ztg.“ sagt dieser Meldung das Gerücht an, daß Myhlis ein aus Jerusalem stammender Jude ist.

— Von einem grausamen Liebhaber wird aus Wien berichtet: Vor einigen Tagen desertirte vom Infanterie-Regiment Nr. 12 der Infanterist Peter Rajnoba. Die Polizeibehörde brachte in Erfahrung, daß Rajnoba unter dem falschen Namen Joseph Wilhalm in Favoriten, Buchsbaumgasse Nr. 54, wohne. Dort

wurde er auch Abends aufgegriffen. Während der Excorde zum Commissariat Favoriten sah er plötzlich seine Geliebte Rosa Wischa, die eben vorüber ging, um den Hals und rief dem erschrockenen Mädchen die Worte zu: "Wenn ich dich nicht haben kann, soll dich auch ein Anderer nicht haben!" Nach diesem Ausrufe sah er dem Mädchen die Nase vollständig ab.

— Richter Lynch. Einer im "Anz. d. Westens" veröffentlichten Aufstellung zufolge sind im vergangenen Jahre im ganzen Gebiet der Vereinigten Staaten 236 Personen der Lynchjustiz zum Opfer gefallen, davon 200 in den südlichen Staaten. Von diesen 200 waren 160 Neger. In diesem Jahre sind bis jetzt 142 Personen gehängt worden, wovon 120 im Süden, unter diesen 110 Neger. Im gegenwärtigen Monat sind bisher bereits 25 Personen gehängt, allesamt im Süden; 24 derselben waren Neger.

— Die "Aluminium-Hochzeit". Wie man der Berliner "Post" mittheilt, ist die "Aluminium-Hochzeit" die neueste Erfindung auf dem Gebiete der Jubiläen und Familienfeste. Sie rangirt zwischen der silbernen und goldenen Hochzeit, feiert also ein 37 1/2-jähriges Eheleben. Eine Hochzeitsfeier dieser Art ist kürzlich in einer märkischen Stadt begangen worden. Dem nicht abnennenden Jubelpaare wurden aus diesem Anlasse reizende Präsente aus Aluminium dargebracht.

— Verwickelte Verwandtschaft. Der Gastwirth Raag in Berlin heirathete eine geborene Kumm; ein Bruder dieser letzteren, gleichfalls Gastwirth, führte eine Schwester des ersteren heim. Die Raag'schen Eheleute haben einen Sohn Gustav, die Kumm'schen eine Tochter Anna, die jetzt in dem Verhältnis von Better und Cousine zu einander stehen, aber am 19. d. Mts. sich heirathen werden. Wie nun Bruder und Schwester durch die Heirathen der Raag'schen bezw. Kumm'schen Eheleute mit einander verschwägert wurden, so werden jetzt bei der bevorstehenden Hochzeit die Onkel und Tanten die Schwiegereltern ihrer Nefen bezw. ihrer Nichten. Zugleich sind aber auch durch die Kreuzehen die Eltern Onkel und Tante ihrer eigenen Kinder geworden.

— Ein schlaues Mittel, gut gepflegt zu werden, hat ein Rentier in Paris eronnen. Vor nunmehr zwölf Jahren ging er zu einem Notar und sicherte seinen zwei Mägden contractlich ein jährliches Einkommen von 600 Francs zu, das sich jedoch um 100 Francs für jedes Jahr, welches dem alten Herrn noch weiter beschieden wäre, vermehren sollte. Man kann sich denken, daß es nun die eifrigste Sorge der beiden Frauen war, ihren Herrn so lange wie möglich am Leben zu erhalten. Sie umgaben ihn mit einer geradezu rührenden Sorgfalt, pflegten und behüteten ihn wie Mütter, und der kluge Mann ist auch wirklich erst jetzt im Alter von 87 Jahren gestorben.

— Ein netter Redacteur. In der serbischen Stadt Kragujevac erscheint seit längerem unter dem Titel "Schumadski List" ein Wochenblatt, welches zu den besser redigirten Blättern des Landes gehört. In einer seiner letzten Nummern ist auf der ersten Seite folgende, mit fetten Lettern gedruckte Ankündigung zu lesen: "Wegen der unaussprechlichen Faulheit unseres Chefredacteurs Herrn Krak, der seit Freitag, den 6. November, den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage um-

wandelt, d. h. die Nacht durchschubelt und am Tage schläft, kann diese Nummer nur einen halben Bogen stark erscheinen. Die Administration."

— Eine Ueberraschung. Dem Sezer einer großen Druckerei in Berlin wurde dieser Tage eine recht sonderbare Ueberraschung bereitet, indem ihm der Text seines eigenen Steckbriefes zum Satz übergeben wurde. Der nicht wenig verblüffte Jünger Gutenberg's beeilte sich, nach Fertigstellung seiner Arbeiten sich schleunigst bei der zuständigen Behörde zu melden und die Geldstrafe von 30 M., um die es sich handelte, zu entrichten. Der Steckbrief aber bleibt gedruckt, und der vergessliche Sezer hat zu seinem Schaden auch noch den Spott seiner Bekannten zu tragen.

— Speculativ. Erster Dienstmann: "Was, Du kaufst Dir ein Blumenbouquet?" — Zweiter Dienstmann: "Ja, aber das bring' ich hinaus zu der ältesten Geheimrathstochter. Wenn ich der sage, ein junger Herr hat es mir für sie gegeben, da schenkt sie mir gleich so viel Trinkgeld, daß das Bouquet dreimal bezahlt ist!"

— Druckfehlerteufel. "Der Branddirector F. erschien persönlich an der Brandstätte und gab sich der Widmung des Brandes mit dem ihm eigenen Feuer-eimer hin."

### Literarisches.

In seinem letzten im deutschen Colonialblatt veröffentlichten und vom Tanganika datirten Briefe richtet Major von Wismann auf's neue die öffentliche Aufmerksamkeit auf sein letztes, nach der Niederwerfung des Aufstandes während seines Urlaubs geschriebenes Werk "Meine zweite Durchquerung Aequatorial-Afrika's" Verlag Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt a. O.). Indem er Bezug nimmt auf die dort von ihm geschilderten, grauenvollen Verwüstungen, die arabische Sklavenjäger besonders im Gebiete der großen Seen unter der einheimischen Negerbevölkerung anrichten. Der gefährteste unter diesen Arabern war bisher Said, ein Untergeordneter Tibbu Tibbu, der jüngst als Mörder Emin Paschas erschossen ist. Wismann schildert in seinem Buche, wie seine Leute diesen Said damals angetroffen hätten, u. zw. damit beschäftigt, sich an lebenden eingefangenen Negern im Revolverwechsel zu üben. Er schildert das Lager Said's, über dessen Thore Wäudel vertrockneter, abgehauener Menschenhände hingen, und beschreibt schließlich Said selbst, "einen unentzücklichen Jüngling mit beinahe knabenhaftem Aeußeren", der nun durch die Ermordung Emin's einen traurigen Ruhm auch in Deutschland erlangt hat. — Die Lectüre des von Wismann citirten Buches dürfte gerade jetzt von erneutem, hohen Interesse sein.

### Neueste Nachrichten.

Flensburg, 28. November. Heute Nachmittag sind am hiesigen Hafen zwei Drittel der ganzen Mole und zugleich eine 4 m tiefe Straßenecke versunken. Die Senkung dauert fort. Der Schaden ist unberechenbar.

Wien, 28. November. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die Unterstützung der Handelsmarine in zweiter und dritter Lesung un-

verändert an, ebenso den Gesetzentwurf betreffend das Rekrutencontingent in zweiter Lesung.

Paris, 28. November. In einer Zusammenkunft, welche der Präsident Carnot mit Raynal hatte, erklärte letzterer es für unmöglich, den Auftrag, ein Cabinet zu bilden, zu übernehmen, und sagte hinzu, Casimir Perier sei der einzige, der genügend Autorität besitze, um ein dauerhaftes Cabinet zu bilden. Vom Oben beabsichtigt Raynal zu Casimir Perier, den Präsident Carnot nach dieser Unterredung neuerdings ins Elisee beschied.

Rom, 28. November. Wie die "Agenzia Stefani" meldet, empfing der König heute Nachmittag Zanardelli und acceptirte dessen Delegation die Demission des ganzen Cabinet's Giolitti. Der König beauftragte Zanardelli mit der Bildung eines neuen Cabinet's; Zanardelli nahm diesen Auftrag an.

London, 28. November. Der Staatssecretär des Innern, Asquith, theilt mit, daß er eine für nächsten Sonntag auf Trafalgar Square anberaumte Versammlung der Anarchisten unterlagert hat, weil der Zweck derselben die Erläuterung und Billigung der Grundsätze und Ziele der Anarchisten wäre, nämlich die Rechtfertigung der Massentödtung Unschuldiger als legitime Methode, die Zwecke der Anarchisten zu erreichen. Die Versammlung sei daher gesetzwidrig, wo immer sie auch abgehalten werde. (Beifall.) — Asquith theilt ferner mit, daß in Dublin der Versuch gemacht worden ist, in einer Kaserne eine Dynamitexplosion herbeizuführen, sowie, daß ein Mann daselbst ermordet worden ist. Es sei bis jetzt noch unbekannt, ob beide Vorkommnisse zusammenhängen.

### Wetterbericht vom 28. und 29. November

Stunde	Lufttemperatur in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Abd.	752.1	+ 2.9	WSW 4	98	10	
7 Uhr früh	751.3	+ 6.0	WSW 4	97	10	
2 Uhr Nm.	752.3	+ 8.0	WSW 4	89	10	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 2.7°  
Witterungsaussicht für den 30. November.  
Vorwiegend trübes Wetter mit abnehmender Temperatur und wenig Niederschlag.

### Zur gefälligen Beachtung.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche in Folge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuscripts entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Gränberg.

### Bekanntmachung.

Es haben auf hiesigem Bahnhofe im Monat December cr. nachstehend bezeichnete Droschken zu halten:

Datum	Droschken.			
	Tag.		Nacht.	
1.	12	13	14	1
2.	2	3	4	5
3.	6	7	8	9
4.	10	11	12	13
5.	14	1	2	3
6.	4	5	6	7
7.	8	9	10	11
8.	12	13	14	1
9.	2	3	4	5
10.	6	7	8	9
11.	10	11	12	13
12.	14	1	2	3
13.	4	5	6	7
14.	8	9	10	11
15.	12	13	14	1
16.	2	3	4	5
17.	6	7	8	9
18.	10	11	12	13
19.	14	1	2	3
20.	4	5	6	7
21.	8	9	10	11
22.	12	13	14	1
23.	2	3	4	5
24.	6	7	8	9
25.	10	11	12	13
26.	14	1	2	3
27.	4	5	6	7
28.	8	9	10	11
29.	12	13	14	1
30.	2	3	4	5
31.	6	7	8	9

Gränberg, den 29. November 1893.

### Die Polizei-Verwaltung.

Zwei Enten zugelaufen Berlinerstraße 29.  
1 Portemonnaie gefund. Abjud. Gabanstr. 2.  
Anst. Herren f. Kost u. Logis Berlinerstr. 89.

### Brenntalender

pro Monat December 1893.

Es sollen brennen:

Abends: 245 Gaslaternen 108 Nachts:  
incl. 2 Siemensbrenn., incl. 2 Brahbrenner,  
sowie 45 Petroleum- sowie 12 Petroleum-  
laternen.

1. b. 16 d. 4 1/2 b. 11 u. u. b. 11 b. 6 1/2 u.  
17. : 22. = - - - = 4 1/2 = 6 1/2 =  
23. : 4 1/2 = 6 1/2 = = 6 1/2 = 6 1/2 =  
24. : 4 1/2 = 7 = = 7 = 6 1/2 =  
25. : 4 1/2 = 8 1/2 = = 8 1/2 = 6 1/2 =  
26. : 4 1/2 = 10 1/2 = = 10 1/2 = 6 1/2 =  
27. b. 31. = 4 1/2 = 11 = = 11 = 6 1/2 =

Gränberg, den 29. November 1893.

### Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Gestohlen silberne Cylinderuhr mit weißer Metallkette. Im Innern des Deckels der Uhr sind die Buchstaben R. C. und A. W. eingravirt. Vor Ankauf wird gewarnt.

Gränberg, den 27. November 1893.

### Die Polizei-Verwaltung.

### Kreis-Krankenkasse.

In der am 19. d. Mts. stattgefundenen General-Versammlung ist an Stelle des am 17. Juni cr. verstorbenen Steinsehmeyers Heinrich Maire in Lavalbau der Mühlenbes. Richard Kirschke in Poln.-Netzkow bis zum Ablauf der Wahlperiode des ersten bezw. bis Ende 1896 seitens der Arbeitgeber als Vorstands-Mitglied gewählt worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Gränberg, den 25. November 1893.

### Der Rassen-Vorstand.

### Kiesler.

1 frol. Oberstube zu verm. Gränstr. 39.  
1 frol. möbl. Zimmer zu verm. Niederstr. 28.

### Auktion.

Auf die Donnerstag, den 30. Nov., Vormitt. 9 Uhr stattfindende Auktion im "Goldenen Frieden" (dabei eine Wasch- und Bringmaschine) mache ich nochmals aufmerksam.

Robert Kühn,

Auktions-Kommissar und vereid. Taxator.

Für eine kleine Familie ist eine Wohnung, Alkove, Küche, Keller, und Bodengelass, letzterer auch zu Lagerräumen sehr geeignet, per 1. Januar 1894 sehr billig zu vermieten. Näheres bei

H. Weise, Postplatz 3.

### Postplatz Nr. 15, I. Etage

ist die gegenwärtig von Herrn W. Möhlmann benutzte Wohnung zum 1. April 1894 anderweitig zu vermieten.  
W. Levysohn.

2 Stuben, Entree, Küche u. all. Zubeh., auch Gartenbenutzung, zum 1. Januar zu beziehen Berlinerstr. 66.

An 2 ruhige Leute eine Stube nebst Alkove zu vermieten. Bei wem, in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

2 u. 4 Stuben mit je einer Küche (Wasserl.), Zubehdr u. Gartenbenutzung zu vermieten.  
Dr. Samter.

Eine Wohnung von 3-4 Zimmern per 1. April gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein freundliches möblirtes Zimmer für 1-2 Herren ist sofort zu vermieten Matthäusweg 1.

Eine kleine Wohnung von 2 Stuben ist sofort zu vermieten Matthäusweg 1.

2 Stuben u. Küche zum 15. December oder 1. Januar zu verm. Lessenerstr. 4.

1 Stube m. Küche zu verm. Lindeberg 35.  
Stube zu vermieten Lindeberg 17.

### Dankfagung.

Seit vielen Jahren hat ich an Rheumatismus, der mit der Zeit immer schlimmer wurde, sodas ich schließlich von unbeschreiblichen Schmerzen geplagt wurde. Es ist da kein Gelenk unberührt geblieben, namentlich im Oberkörper, in den Schultern und Armen. Letztere waren mir schon ganz steif, daß ich fürchtete, daß eine Lähmung eintreten würde. Auch im Unterkörper setzte sich der Schmerz fest. Seit vielen Monaten hatte ich alles Mögliche gebraucht, auch 24 Salzäder genommen, aber ohne Erfolg und wandte ich mich daher schließlich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Gope in Hannover. Dieser gab mir die nöthigen Mittel, deren ausgezeichnete Wirkung ich bald spürte. Da ich mich jetzt ganz wohl fühle und meine Wirksamkeit wieder versehen kann, spreche ich meinen allerbesten Dank für die Cur aus.  
(act.) A. Schöler, Wogram (Vilau).

### Zum Wohl

meiner Mitmenschen bin ich gerne bereit, Allen unentgeltlich ein Getränk (keine Medicin oder Geseimmittel) namhaft zu machen, welches mich 80jährigen Mann von 84jährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat. F. Koch, königl. Förster a. D. in Bellerien, Kreis Sörxer, Westfalen.

1 kräftigen, nüchternen Arbeiter, der auch mit Pferd Weidweid sucht  
Otto Pusch.

Eine Kinderfrau oder älteres Mädchen, Köchinnen, Mädchen f. Alles, verheirat. u. unverheirat. Knechte, Wägde für hier und außerhalb sucht  
Witthstrau Kaulfürst, Schulstr. 24.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird gesucht. Frau Pletschmann, Matthäusweg 1.

Eine Tischlerlehrlingsstelle wird gesucht. Angebote erbitet Anders, Gränstr. 2/3. Eintritt kann bald erfolgen.

## Quartett-Verein.

Freitag, den 1. Dezbr., abends 8 Uhr  
bei Finke:

### Generalprobe

zu: **Paradies und Peri.**

Eintritt 50 Pf.

### Schumann

**Paradies u. Peri.**

Klavierauszug.

Vorräthig bei W. Levysohn.

### Werkmeister-Bezirks-Verein.

Unsere Mitglieberten zeigen hierdurch tiefbetührt das erfolgte Ableben unserer Wittwe Kurtze an. Beerdigung: Freitag Nachmittags 3 Uhr. Chrendienst hat Gruppe A. Versammlung im Vereinslokal 2 1/2 Uhr. Der Vorstand.

### Frauen-Verein.

Donnerstag d. 30., Nachm. 5 Uhr:  
Sitzung in der Ressource.

### Hôtel drei Mohren.

Freitag, den 1. December:

Hasen-Ausschießen  
(frisch geschossen).

### Schweinausschlachten.

Zu Wellfleisch, frischer Wurst und gutem Wein laden Freitag, den 1. Decbr., ein **Hermann Starosky**, Winzer, Heinersdorf.

Beginn der

### Suppenküche

Freitag den 1. December. — Auftheilung der Suppe von 12-1 Uhr. — Verkauf der Karten im Conium-Verein und bei Hrn. Kaufmann Max Seidel, 1/2 Str. 5 Pf., 1 Str. 10 Pf.

Der Vorstand

des Vaterländ. Frauen-Vereins.

## Ernst Th. Franke's Weinstube.

Donnerstag: Austich von

### Engl. Porter.

Frische Holländische  
Austern.

Schwarzen und grünen

### Thee

neuester Ernte,

### Cacao

zu allen Preisen.

H. Neubauer, Drogenhandlung,  
Postplatz 16.

### Champignons,

Steinpilze,

Morcheln,

Trüffeln,

getrocknet und in Büchsen, empfiehlt

### Julius Peltner.

Schlachtgrüze à Liter 18 Pf.,

von 10 Liter an höherer,

Zwiebela à Liter 14 Pf.,

Knoblauch, billig,

empfeht

M. Finsinger.

Täglich frische Salz-, Schaum-

und Fastenbretzel

empfeht O. Mustroph, Oberthor 19.

Brot, schön, wohlgeschmeckend,

empfeht

H. Linke, Berlinerstraße 60.

Das allergrößte Brot,

sowie Kommiss- u. Gesebrot

empfeht O. Mustroph, Oberthor 19.

## Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.

Freitag, den 1. December, abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Samter:  
**Das Spektroskop in seiner Anwendung auf die Himmelskörper.**

### Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein großes Lager von Korbwaaren und Korbmöbeln, als: Blumentische, Stühle, Noten- und Arbeitsständer, Staffeleien, elegante Papier-, Arbeits- und Blumenkörbe, Puppenmöbel und Stühlchen u. s. w., desgleichen prachtvolle



### Puppenwagen

in größter Auswahl.

## Moritz Schulz,

Renthorstraße 4.

## Berliner Rothe + Lotterie

Ziehung  
4.-9. December

Hauptgew.: 100,000 Mk., 50,000 Mk. baar.  
1/1 M. 3.— Anth. 1/2 M. 1.60, 10/2 M. 15.—, 1/4 M. 1.—,  
10/4 M. 9.—. Liste und Porto 30 Pf.

16,870 Gewinne.

Leo Joseph, Bankgesch., Berlin W.,  
Potsdamerstr. 71.

## Berliner Rothe + Lotterie.

Ziehung am 4. bis 9. December im Ziehungssaal der  
Königl. Preuss. Lotterie-Direction in Berlin.

Hauptgewinne 100,000, 50,000 Mk. Baar.

Originallose à 3 Mk. — Porto u. Liste 30 Pf.

J. Eisenhardt, Berlin C., Kaiser Wilhelm-  
strasse 49.

Bei der am 25. bis 27. October stattgefundenen Ziehung der Hamb.  
Rothen Kreuz-Lotterie fiel der I., IV. u. X. Hauptgewinn in  
meine Collecte.

Starke

## Hasen

empfeht

Ernst Th. Franke.

## Broncen

in allen Farben, sowie

### Broncetinctor.

H. Neubauer, Drogenhandlung,  
Postplatz 16.

Gegen Hautunreinigkeiten,  
Misser, Finnen, Flechten, Rösche des  
Gesichts etc ist die wirksamste Seife:

### Bergmann's Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden.  
Vorräthig à Stück 30 und 50 Pf. bei  
Wilh. Mühle, Grünberg.

### Wichje u. Stiefelschmiere,

bestes eigenes Fabrikat, auch im Einzel-  
verkauf, empfehle zu geneigter Abnahme;  
zerbr. Gegenstände von Porzellan,  
Glas u. s. w. werden sauber, auch im  
Wasser haltbar, gekittet.

Ernst Schulz, Berlinerstr. 88.

### Christbäume,

500-600 Stück, in allen Größen, hat  
abzugeben

Reschke, Gasthofbesitzer,  
Grossen a. D., am Markt.

Neu! Patent-Zithern (neu ver-

bessert) Darsichtlich von Jedem

in 1 Stunde nach der vorzähl.

Schule ohne Lehrer und ohne

Notenkenntnisse erlernbar. Größe

56 x 36 cm, 22 Saiten, hochsein u. halt-

bar gearbeitet. Tonwundervoll (Pracht-Instr.)

Preis nur M. 6.— m. Schule u. all.

Zubehör. Preisl. gratis und franco.

O. C. F. Miether, Instrum.-Fabrik, Hannover.

### Leichengewänder,

Leichendecken.

Heinr. Peucker.

Ein Kleiderschrank und eine Bettstelle  
zu verkaufen  
Fleischerstraße 7.

### Vorgerückter Saison wegen

verkaufe ich

garnirte und ungarirte

## Damenhüte,

sowie

sämmtliche Puartikel

zu herabgesetzten

hervorragend

billigen Preisen.

Carl Gradenwitz,

Oberthorstr. 16. Oberthorstr. 16.  
Grünberg.

## Alle

existirenden Musikwerke und  
Instrumente, gleichviel welchen  
Namens, bezieht man am besten und  
billigsten unter reeller Garantie  
nur von

Ed. Adler, Grünberg i. Schl.,

Niederstr. 10/11,

da man zum billigsten Preise kauft und

Porto-, Verpackungs- u. Spesen spart!

### Weihnachts-Ausstellung!

(Instrumente von 5 Bfa. ab)

Filz- u. Cylinder-Hüte werden ge-

waschen, gefärbt, modernisiert bei

E. Krug, Roienqasse 6.

### Rothe Kreuz-Lotterie,

Ziehung ganze nächste Woche,

nur Baar-Geldgewinne

von 100 000, 50 000, 25 000 M. u. s. w.

### Weimar-Lotterie,

Ziehung vom 9-13. December,

Hauptgewinn 50 000 M. Wertb.

Sämmtliche Gewinne durchaus reell,

welche überdies vollständig kostenfrei zu-

geschickt werden.

Loose zu haben bei

Robert Grosspietsch.

## Bitte an alle mildthätigen und wohlthuedenden Herzen.

Um auch in diesem Jahre den Kindern  
unserer Spielschule — über 70 — eine  
Freude zum heiligen Weihnachtsfeste be-  
reiten zu können, bitten wir Gönner und  
Freunde, durch milde Gaben, Geld und  
Stoffe und gütigst unterstützen zu wollen.  
Die granen Schwestern.



Behrendtina ist ein neues

Musikwerk m. wechself. Noten.

Behrendtina erzeugt die

Musik schön und kraft.

Behrendtina soll in keinem

Haufe fehlen.

Behrendtina ist für Tanz-

und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina kostet mit 6

Notenheben franco Deutsch-

land und Oesterreich-Ungarn

Mk. 16.50. extra Noten-

scheiben 35 Pf.

Nachnahme nur unfrankirt.

Bei Nichtconvenienz Umtausch

oder Rückzahlung des Betrages.

Außerdem Polyphon, Sym-

phonion, Pianophon,

Musikautomaten in allen

Größen, Herophons, Ma-

nopans, Accordeons,

Accordzithern u.

Instr. Preisliste gratis u. franco.

H. Behrendt, Berlin SW.,

Friedrichstr. 160.

Musik-Instrument-Fabrik u. Export.

## Paradies und Peri

Klavierauszug mit Text

vorräthig in

Otto Karnetzki's Papierhandlg.

Ziehung 4.-9. December.

Rote Kreuz-Lose à 3 M.,

1/2 1.75, 1/4 1 M., 10/4 fortirt 9 M.

Hauptgewinn 100000 M. bar.

Porto u. Liste 30 Pf. versend. prompt

H. A. Zimmermann, Andernach a/Rh.

## Gummischuhe

in allen Größen für Damen und Herren

empfeht

## S. Hirsch.

Dom. Weissig, Kr. Crossen a. O.,

verkauft 400 Str. Roggen-Maschinen-

stroh, Breitdruck.

Rindfleisch verkauft von Donnerstag

früh 9 Uhr ab à Pfd. 30 u. 35 Pf.

W. Braden, Schwertendorferstr. 38,

hintern Schlachthof.

Täglich frisch eintreffend:

Riesen-Büchlinge 2, 3 u. 4 St. 10 Pf.,

Riesen-Bratheringe à St. 8 Pf.

M. Finsinger.

Zum Hauschlachten

empfeht sich E. Goehl, Fleischerstr. 5.

G. 89 u. 91 R. u. Bw. 2. 80 Pf. Fritz Rothe,

Neptun 2. 25 Pf., do. Bocke 30 Pf. Dietestr.

Wetzelstr. 2. 20 Pf.

G. 91 R. 75 Pf. Fleischer Felsch, Niederstr.

91 R. u. Bw. 80 Pf. G. R. Pils, Berlinerstr. 62.

92 R. u. Bw. 80 Pf. Webermstr. Stenzel.

Weinausgang bei:

H. Kube am Markt, 92 R. Bw. 80 Pf.

Hugo Bürger, Lagermstr. Niederstr. 35, 92 R. 80.

Stanigel, Gärtner, 91 R. 80 Pf.

Fritz Rothe, Breitestr. 68, 91 R. u. Bw. 80 Pf.

A. Augspach, Tischlmstr. Grünstr. 92: 80 Pf.

Ad. Helbig a. d. Kinderbew.-Anst., 92 R. 80 Pf.

Bäcker Sander, Grünzeugm., 92 R. 80 Pf.

Bw. 2. 80 Pf. vorm. Bw. Jenich, 91 R. 80 Pf.

Evangelisch-luth. Kirche.

Freitag, den 1. December, Abends 8 Uhr:

Bibelstunde. Herr Pastor Heckert.

Donnerstag, den 30. Nov., Abends 8 Uhr:

Bibelstunde in der Herberge zur Heimat:

Herr Superintendent Vonicer.

Synagoge. Freitag Anfang 4 Uhr.

Sonnabend Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Hierzu eine Extra-Beilage der Max

Leipelt'schen Buch- u. Kunst-Handlung

in Warmbrunn i. Schl. über: Literarische

und künstlerische Darstellungen über

das Riesengebirge.

Hierzu eine Extra-Beilage von Franz

Claus in Neusalz a. O. über: Rein-

Nickel-Rochgeschirre.

(Hierzu eine Beilage.)

## Was bringen die neuen Reichsteuern?

Die Steuergesekentwürfe, welche dem Reichstage unterbreitet sind, sehen folgende Erträge voraus:

I. Weinsteuer:		
a) Naturwein . . . . .	12 738 730 M.	
b) Schaumwein . . . . .	4 544 848 "	
c) Kunstwein . . . . .	—	
II. A. Tabaksteuer:		
a) Cigarren . . . . .	55 190 972 "	
b) Cigaretten . . . . .	1 898 750 "	
c) Kautabak . . . . .	4 851 455 "	
d) Schnupftabak . . . . .	2 907 781 "	
e) Rauchtobak . . . . .	20 878 115 "	
II. B. Tabakzoll:		
a) Cigarren . . . . .	9 625 010 "	
b) Cigaretten . . . . .	270 000 "	
c) Kautabak . . . . .	1 277 210 "	
d) Schnupftabak . . . . .	705 840 "	
e) Rauchtobak . . . . .	3 068 340 "	
II. C. Zoll und Steuern auf ein- gehende Tabakfabrikate und Saucen . . . . .		3 500 000 "
III. Stempelsteuer (Wehrerträge):		
a) Aktien . . . . .	4 400 000 "	
b) Kauf und sonstige Anschaf- fungsgeschäfte . . . . .	11 000 000 "	
c) Lotterieloose . . . . .	5 400 000 "	
d) Quittungen . . . . .	6 500 000 "	
e) Scheck . . . . .	650 000 "	
f) Frachtpapiere . . . . .	8 500 000 "	
insgesamt 157 907 051 M.		
Hiervon geht ab:		
Verwaltungskosten der Tabakfabriksteuer . . . . .	5 000 000 M.	
Ertrag der seitherigen Tabaksteuer zc. . . . .	54 000 000 " 59 000 000 "	
Gesamt-Wehrertrag 98 907 051 M.		

## Parlamentarisches.

Der Reichstag begann am Montag die erste Lesung des Reichshaushaltsetats für 1894/95. Derselbe wurde von dem neuen Schatzsekretär Grafen Posadowsky-Wehner mit der üblichen Darlegung der Finanzlage eröffnet. Der Schatzsekretär betonte nach Recapitulation der Hauptzahlen des Etats insbesondere die Nothwendigkeit, durch Eröffnung neuer Einnahmequellen nicht nur das Reich von den Einzelstaaten finanziell zu emancipiren, sondern diesen auch die Ueberweisungen zu sichern, ohne die sie in finanzielle Schwierigkeiten gerathen würden. Den Einwand, als sei die Finanzlage des Reiches absichtlich ungünstig dargestellt worden, um für die Steuerreform Stimmung zu machen, bezeichnete Graf Posadowsky von vornherein als unzutreffend. Als erster Redner aus dem Hause sprach namens des Centrums der Abg. Frigen. Derselbe kündigte an, daß das Centrum insbesondere beim Militäretat auf Kürzungen hinarbeiten und beim Marineetat allen Versuchen, unsere Kriegsstotte zu einer Hochseeflotte ersten Ranges auszugestalten, entschiedenen Widerstand leisten, bezüglich der Steuerreform aber thätig mitarbeiten wolle, um eine für Regierung und Volk annehmbare Lösung dieser Aufgabe herbeizuführen. Herr Frigen kam unter anderem auch auf den hannoverschen Spielerproceß zu sprechen, wobei er die Unterdrückung des Totalitätsprinzips empfahl. Abg. Bebel (soc.) kritisierte unter Hinweis auf die Wahlfaktoren den Passus der Thronrede, welcher die Sympathiebekundungen während der Kaiserreisen als einen Ausdruck der Freude über die Annahme der Militärvorlage hinstellt. Ungesichts der Vorkommnisse, welche der hannoversche Spielerproceß enthält, habe, müsse man an der Tüchtigkeit des Officiercorps zweifeln. Die leitenden Staatsmänner sollten, anstatt neuen Steuern nachzusinnen, lieber dem Nothstand im Volk abhelfen. Bebel wandte sich sodann eingehend gegen die neuen Steuervorschläge. Die vermögenden Leute, die allein Vortheil vom Reich hätten, sollten sich schämen, die Lasten den Proletariern aufzubürden. Eine Reichseinkommensteuer würde die arbeitenden Klassen wesentlich entlasten. Der Finanzminister Miquel griff den Redner scharf an unter Hinweis auf den bekannten Jugendbrief. Kriegsminister Bronsart von Schellendorf verwahrte das Officiercorps gegen die Angriffe Bebel's; auf die Unklagebank gehörten nicht die verfahrenen jungen Officiere, sondern diejenigen, welche die hannoverschen Vorgänge agitatorisch zur Herabsetzung der Armee ausbeuteten. Finanzminister Miquel wies Bebel's Angriff wegen seines Jugendbriefes zurück, indem er eine ausführliche Darlegung des Wandlungsprocesses gab, der sich sehr bald nachher in ihm vollzogen und ihm sowohl die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit der communistischen Theorien als auch von der Beweglichkeit und Veränderlichkeit der Lehren der bürgerlichen Nationalökonomie beigebracht habe. Darauf folgte noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen und schließlich die Vertagung der Debatte auf Dienstag.

Am Dienstag setzte der Reichstag die erste Beratung des Etats fort. Finanzminister Miquel ergriff zuerst das Wort. Er sprach indeß nicht über die Finanzlage des Reiches und seinen Finanzreformplan, sondern über die drei großen Steuergesekentwürfe.

Er suchte nachzuweisen, daß die Einführung directer Reichsteuern nicht thöricht sei und daß von allen anderen Steuern die von ihm vorgeschlagenen am meisten der Billigkeit entsprechen. Den Beweis, daß die von ihm vorgeschlagenen Steuern in der von ihm gewollten Höhe erforderlich seien, erbrachte der preussische Finanzminister nicht. Nunmehr hielt Abg. Eugen Richter eine längere Rede, in welcher er davon ausging, daß die freisinnige Volkspartei überhaupt keinerlei Steuern für erforderlich halte, sondern der Meinung sei, daß das, was an Mehrkosten der Heeresorganisation gedeckt werden müsse, durch Aufhebung der Liebesgabe für die Brenner und der Ausfuhrprämien der Zuckerrfabriken reichlich gedeckt werden könne. Nachdem Abg. Richter gleich dem Abg. Bebel am Tage vorher sich über die Ausführungen der Thronrede und die angeblichen Volkskundgebungen zu Gunsten der Heeresorganisation abfällig geäußert und seine Ansichten zum Spielerproceß dargelegt, ging er ausführlich auf die eigentlichen Finanzfragen ein und wies nach, daß auch nicht entfernt Deckungsmittel in einem Umfang erforderlich seien, wie die Regierung sie beanspruche. Er berief sich hiesfür insbesondere auf die finanziellen Erörterungen in der vorjährigen Militärcommission. Daran schlossen sich besondere Ausführungen zu dem vorliegenden Etat in Bezug auf Marine, Colonialpolitik, Militärordinarium und Pensionswesen. Am Schluß seiner Rede beantwortete Abg. Richter die warme Empfehlung des neuen Steuerbouquets seitens des Finanzministers Miquel mit einer ebenso scharfen Zurückweisung desselben. Insbesondere wies Redner nach, daß die Ausführungen des Schatzsekretärs, wonach die vorliegenden Projecte eine Ausführung der Reichsverfassung darstellen, völlig haltlos seien. Die jetzt angestrebte Ueberschuldwirtschaft, die Versorgung sogar der Einzelstaaten aus indirecten Reichsteuern sei das gerade Gegentheil dessen, was auch Herr Miquel im constituirenden Reichstag mit ihm angestrebt habe. Reichsschatzsekretär Graf Posadowsky und Finanzminister Miquel suchten die Ausführungen Richters zu entkräften. Wenig glücklich war ersterer dabei hinsichtlich der Quittungssteuer, indem er ausführte, daß derjenige, der bar bezahle, keine Quittung brauche, eine Behauptung, für die er wenig Glauben finden wird. Herr Miquel hatte noch weniger Glück, als er das heutige Deutsche Reich in Finanzweisen mit dem Kaiserthum des Mittelalters verglich. Nachdem noch Abg. v. Frege (cons.) das Rohspiritusmonopol empfohlen hatte, wurde die Discussion auf heute, Mittwoch vertagt.

Zwei socialdemokratische Initiativanträge über die Volksvertretungen in den Bundesstaaten und über das Versammlungs- und Vereinsrecht sind im Reichstag eingebracht worden. Dieselben geben noch etwas weiter als die bezüglichen freisinnigen Initiativanträge; an ihre Annahme auch nur seitens des Reichstags ist mithin nicht zu denken.

## 24] Die Polenprinzessin.

Roman von C. Matthias.

Natuscha hatte mit Ergebenheit den Worten ihres neuen Herrn gelauscht. Sie hielt sich bewegungslos auf den Knien des Sprechers und sah mit ineinander verschlungenen Händen da. Bebe auch ihr kleines Herz vor Zorn über die Vergewaltigung, die ihr angethan, so konnte sie sich doch nicht den Verlockungen entziehen, welche Hubert's Rede barg. Sie hätte keine Gvadochter sein müssen, um unempfindlich zu bleiben. Die Wahrscheinlichkeit, gesehen zu werden und zu glänzen, hatte auch für die Kleine ihren Reiz. Gleichzeitig hoffte sie, bei dieser Gelegenheit ihren Ritter wiederzufinden.

Nachdenklich blickte Natuscha vor sich hin und nickte nur leise mit dem Kopfe.

„Du schweigst,“ fuhr der Riese etwas ungeduldig fort, „Du hast wohl kein Vertrauen, Kind? Begreifst Du denn nicht, daß mein Vortheil auch der Deine ist? Da giebt es so eine Zwergengesellschaft, die durch die Welt reist, sechs bis sieben solche läßt Personen, die sich wie die Großen präsentiren und heidenmäßig viel Geld verdienen. Das fiel mir ein, als ich Dich in Danzig entdeckte. So etwas können wir jetzt auch machen. Die anderen Zwerge sind zwar prächtige Leute, aber etwas kurz vor Verstand; mit ihnen allein ging es also nicht. Du aber schmeißt ein kluges Ding zu sein; mit Dir kann man es versuchen. Ich spiele dann als Riese zwischen Euch kleinem Volke, das giebt ein seltsames Ensemble. Wir müssen Furore machen. Nun sprich, willst Du, Kleine?“

Natuscha fing an, überzeugt zu werden. Sie begriff zudem, daß offener Widerstand nicht angebracht wäre, und war klug genug, zu wissen, daß sie ohne weiteres nicht in die weite Welt laufen könne. Ihre Erfahrungen sagten ihr, wie leicht man aus dem Regen unter die Trause gerathen kann. Hatte sie nicht in den letzten Tagen den Beweis dieser Thatsache erhalten?

„Diese Budenvorstellungen,“ fuhr der Riese fort, „dieses langweilige Vorspielen meiner Zwerge auf dem Paradebrett haben keine Zugkraft mehr. Da bin ich auf die Comddie gerathen. Von früher her bin ich im Besitz von einigen famosen Einaktern. Kogebue, Belly, Hahn, Hirtbe und sonstige Schillers haben die netten

Dinger gemacht. Die richte ich für unser Personal ein: — ein Riese, drei Zwerge und ein jugendlicher Liebhaber, das ist der Andreas. Was nicht paßt, wird gestrichen und dafür Passendes hineingedichtet. Die Leute werden Lugen machen. In Dirschau fangen wir mit der Comddie an. Willst Du ordentlich mithelfen, Kleine?“

„Ich muß ja wohl; was kann ich anders thun?“ antwortete Natuscha schnell.

„Rein, nicht so, Putte,“ bat Hubert. „Du sollst es gern thun; es ist Dein Bestes. Ich will Dich hochhalten und gut bezahlen. Auch die anderen werden sollen es fortan besser haben, denn jetzt müssen sie ihre dicken Köpfe anstrengen. Das Lumpenleben hört auf. Wolltest Du nicht mitmachen, müßte aber alles beim Alten bleiben. Frei würde ich Dich allerdings nicht geben; ich sperre Dich einfach wieder in eine Schachmaschine.“

„Alles, nur das nicht!“ rief die Kleine entsezt.

„Nun also, das andere ist auch viel lustiger. In Stargard machen wir Station. Da werden die Stücke eingerichtet, die Rollen studirt und die nöthigen Costüme angefertigt. In Dirschau, wohin ich zum Jahrmarkt ziehe, treten wir mit unserer neuen Kunstanstalt an das Tages- und Lampenlicht.“

„Ich bin einverstanden, Meister, und denke, Sie werden mit mir zufrieden sein,“ sprach Natuscha, von des Riesen Knie hinabstapfend. Froh, wieder ein wenig Freiheit erlangt zu haben, ging sie nach ihrer neuen Heimath auf Rädern zurück. Hubert folgte mit selbstzufriedener Miene.

„Om, ich habe gesiegt,“ brummte er vor sich hin. „O, meine Suade ist großartig! Sie willigt ein, und ich komme als Theaterdirector in den Entschens Almanach. Als ich noch Chorist war, konnte ich kein höheres Streben, als diese Auszeichnung. Jetzt geht es aus!“

Nach eingenommenem Frühstück, das Hubert in der Freude seines Herzens höchst opulent gewährt, setzten sich die beiden Wagen wieder in Bewegung. Natuscha mußte während des ganzen Tages in des neuen Directors Nähe bleiben, der unaufhörlich von seinen hochfliegenden Plänen sprach und die sogenannte Soubrette seines Zwergtheaters mit Liebeshändlichkeiten und Lobsprüchen überschüttete.

Am zweiten Tage erreichten sie Preussisch-Stargard, doch wurde die Bude nicht wie gewöhnlich aufgebaut. Der Riese logirte sich in einem Gasthof ein und ging daran, seine Pläne zu verwirklichen. Er nahm einen Schneider ins Haus, ließ Garderobestücke für seine Kleinen und für sich selbst anfertigen; er studirte den Zwerger die Rollen ein, wobei die geplagten Opfer seiner Theaterwuth allerdings viel bittere Thränen vergossen. Weniger Nähe schien der anstellte Andreas bei dieser ungewohnten Beschäftigung zu empfinden, obgleich ihm zugleich die Pflicht auferlegt wurde, die Decorationen zu malen, wozu er entschieden Talent zeigte. Natuscha empfand bei dem Studium viel Vergnügen. Sie vergaß ganz die Unbill, welche sie erlitten, über die glanzvolle Zukunft, die sich selbst in so bescheidenen Verhältnissen ihrem abenteuerlustigen Sinn eröffnete.

Der Riese schwamm in eitel Entzücken. Er sah sich am Ziel seiner kühnsten Träume und freute sich, Director genannt zu werden. Unermüdet arbeitete er Tag und Nacht; er griff mit Freuden seine langjährigen Ersparnisse an; er suchte all seine theatralischen Erinnerungen, seine lang schlummernden Fähigkeiten als Regisseur zusammen und hatte bald die Genugthuung, daß alles wunderbar klappte.

Als die kleine Gesellschaft nach Dirschau kam und in einem nagelneuen Theater die erste Vorstellung gab, fand sie allgemeine Anerkennung; das Publikum sorgte nicht mit seinem Besuch und nannte die kleine Natuscha den Stern des Zwergtheaters Hubert's vom Lindengrab.

Und die kleine Prinzessin übertraf sich wirklich selbst; sie leistete ihr Bestes, einzig getragen von dem Gedanken, daß nur der weltanschauliche Ruhm ihr dazu verhelfen konnte, Arthur wiederzufinden, — ihren Arthur, den sie nach wie vor als ihren Abgott liebte.

Und über das Licht vergaß sie die Schatten, und doch streckten schon finstere Geister die Krallenhände nach ihr aus, zu ihrem Verderben . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Feuchte Wohnungen und deren Folgen.

Mit Beginn der nasskalten Jahreszeit muß die Sorge für unsere Wohnräume in den Vordergrund des Interesses treten. Insonderheit werden wir aufmerksam auf die feuchten Wände, die den Grund zu Erkältungskrankheiten, insbesondere Catarrhen der Bronchien und Lungen, bilden, und daneben auch die Disposition zu Erkrankungen infectiöser Natur steigern. Endlich ist sogar eine Verkürzung der Lebensdauer in feuchten Wohnungen statistisch nachgewiesen.

Die Hauptnachteile feuchter Wohnräume bestehen nicht in der Mäße an sich, sondern in der durch sie verursachten Beeinträchtigung der Ventilation. Die feinen Poren der Wände werden durch das Wasser mehr oder weniger verschlossen, dabei wird einseitig Kälte abgestrahlt, die wieder Zugluft hervorbringt. Eine weitere Folge ist die Bildung von Mauerfraß sowie von Schwamm und Schimmel, die sowohl directen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit üben, als auch die in solchen Räumen aufbewahrten Gewaaren verderben.

Wodurch wird nun aber ein Haus feucht? Zunächst durch den Abriß beim Bau. Hat doch Bettenkofer berechnet, daß bei der Errichtung eines dreistöckigen Gebäudes rund 835 000 Liter Wasser in das Haus kommen, welche ungeheure Menge zum weitaus größten Theile wieder entfernt werden muß, ehe die Räume bewohnbar sind. Das ist im Sommer wohl leicht, aber im Winter schwer, wo man durch Coledfen und ähnliche Mittel die Verdunstung des Wassers herbeiführen muß. Wird aber eine Wohnung bezogen, ehe das Uebermaß der Feuchtigkeit beseitigt ist, so schlägt sich der durch Lungen und Hautthätigkeit sowie durch Kochen, Scheuern, Waschen u. s. w. erzeugte Wasserdampf, der unter normalen Verhältnissen von der Luft aufgenommen und durch die Poren der Wände entfernt wird, auf oder in diesen nieder, da der Ausweg versperrt ist, und es entstehen die nassen Stellen. Diese Verhältnisse werden sich um so schlimmer gestalten, je mehr Leute in engen Räumen beisammen wohnen, denn der arbeitende Mensch giebt täglich  $\frac{1}{10}$  Liter Wasser wieder ab, ganz abgesehen davon, daß auch die übrigen Ursachen sich entsprechend vergrößern.

Da der Hausbesitzer und Vermietter seine Wohnungen so früh als möglich bezogen sehen möchte, so giebt es in größeren Städten die sogenannten „Trockenwohner“, die, um eine schöne Wohnung billig zu haben, ihre theure Gesundheit — allerdings wohl meist unbewußt — opfern. Daß aber die Tuberkulose gerade unter diesen Trockenwohnern besonders stark wüthet, ist für die Gefährlichkeit ihres Thuns bezeichnend genug.

Wie kann man nun Wohnungsfeuchtigkeit verhindern? Diese Frage wird gelöst durch eine vorbeugende Thätigkeit. Vor allem muß poröses Baumaterial für die Wände genommen werden. Bei Ziegeln, Sandstein und Abriß trifft dies zu, bei Kalkstein nicht. Da aber Sandstein die Niederlagsfeuchtigkeit (Regen) stark aufsaugt und nach innen leitet, so sind Ziegelbauten hygienisch die rationellsten. Oelfarben- und Firnisanstriche müssen als unzweckmäßig gelten, da sie die Porosität wieder gänzlich aufheben, sofern nicht anderweit für reichliche Ventilation gesorgt ist; dasselbe gilt für Cement, Gips, Theer u. s. w. Ferner sollte das zum Bau verwendete Wasser möglichst arm an salpeter- und salzsauren Salzen sein, da diese das Feuchtwerden der Mauern begünstigen. Tapeten vermindern die Porosität um so mehr, je fester und dicker sie sind, dagegen ist Holzverkleidung unter diesen Gesichtspunkten sehr zu empfehlen. Endlich ist, abgesehen von hinreichender Austrocknung des ganzen Hauses, besonders auch auf die Trockenlage der Keller zu achten, da aus diesen die Feuchtigkeit im Mauerwerke leicht aufsteigt.

Die Entfernung vorhandener Feuchtigkeit in Wohnungen verlangt naturgemäß zunächst die Beseitigung der Grundursachen. Ist dies nicht möglich, so müssen die einzelnen Räume nach künstlicher Austrocknung durch Isolirwände gegen die Ursache hin geschützt werden. Außerdem ist die Herstellung von Luftschirmen in den Wänden wie den Fußböden von Vorteil. Fast immer aber bleiben alle diese kostspieligen Mittel Stückwerk, wenn die Veranlassung nicht beseitigt werden kann. Um so mehr ist es im allgemeinen Interesse dringend geboten, daß bei Neubauten diesen Dingen weitgehende und sorgfältige Beachtung zu Theil wird. Zwar wird dazu immer in erster Linie die Hilfe der Behörden in Anspruch genommen, aber man vergesse nicht, daß ein weit besserer Schutz in geeigneter Selbsthilfe liegt. Wärden feuchte Wohnungen streng gemieden, gewissermaßen in die Acht gethan, so würde ihre Beseitigung nicht lange auf sich warten lassen. Um dies zu erreichen, sollte nichts unterbleiben, was geeignet erscheint, die breitesten Schichten des Volkes auf die durch feuchte Wohnräume der Gesundheit drohenden, ebenso zahlreichen wie großen Gefahren hinzuweisen.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 29. November.

\* Gegenüber den in unserem politischen Leben bisher kaum geahnten demagogischen Exerzierplätzen eines Theiles der Großgrundbesitzer ist es doppelt wohlthunend, auch einmal einer vernünftigen Erörterung der Lage der Landwirthe aus einem durchaus einwandfreien Munde zu begegnen. Ein Großgrundbesitzer im westpreussischen Kreise Rosenberg, Herr v. Wuffow-Beterow, entfällt in einem vortrefflichen Artikel des „Graudenzener Geselligen“, die Irrthümer des Herrn von Buttkamer-Blauth. Der müthige Verfasser des Artikels scheidet voraus, daß er selber ein nothleidender Landwirth sei, d. h. daß er sein Gut sehr hoch veranschlagt übernommen habe. Er sei daher zu einer sehr vorsichtigen Bewirthschaftung des Gutes gezwungen gewesen, da es ihm an den erforderlichen Betriebsmitteln gefehlt habe. Trotzdem sei er nicht so thöricht gewesen, dem Vortrue eines Ruprecht-Ransers n, des bekannten Erfinders der agrarischen Sprichwörter und seiner Hintermänner zu folgen. Herr v. Wuffow kommt zu dem Ergebnisse, daß es ihm aus Herzens- und Verstandesgründen unmöglich sei, Opposition gegen die Handelsvertrags-Politik zu machen. Das widerspreche einmal seinem monarchistischen Gesühle, gegen eine vom Kaiser gutgeheißene Politik aufzutreten. Aber er halte es bei der geographischen Lage Deutschlands und bei der heutigen Entwicklung des Weltverkehrs für eine Thorheit, die Zollschranke auf die Dauer ausrecht zu erhalten. Er warnt ferner vor dem verhängnißvollen Irrthum des Herrn v. Buttkamer, die ostelbischen Großgrundbesitzer mit der deutschen Landwirtschaft und ihren Interessen zu identifizieren. „Die Politik des deutschen Reiches“, so ruft er aus, „kann auf einzelne Personen, und mögen es noch so viele Fürsten und Grafen sein, keine Rücksicht nehmen.“ Aber Herr v. Wuffow

geht in seiner gerechten, wenn auch schonungslosen Kritik der Irrthümer des Herrn v. Buttkamer noch einen entscheidenden Schritt weiter. Er hält es für eine durch Nichts erwiesene Behauptung, für eine Ueberhebung, wenn Herr v. Buttkamer meint, der Staat könne ohne den letzten Großgrundbesitzer, der ihm die Beamten und Officiere liefert, nicht bestehen. Im Gegentheil. Es wäre besser, wenn der Großgrundbesitz mit seinen Eöhnen „sich etwas mehr in das productiv bürgerliche Leben verlore und wenn wir mehr Kleinbesitz hätten“. Auch darin irrt Herr v. Buttkamer, wenn er den Großgrundbesitz für eine zuverlässigere Stütze des Staates halte als den kleinen. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre sei das letztere der Fall. „Der Bauer ist immer geduldig“, so entgegnet Herr v. Wuffow, „und ist steuerzäh, während der Großgrundbesitzer im Allgemeinen ratiönnire und sich vor der Steuer drückt, wo er nur immer könne.“ Er kommt endlich zu dem Schluß, daß die östlichen Großgrundbesitzer, welche die geduldigen Bauern gegen die naturgemäße gesunde Zollpolitik der Regierung aufwiegelten, verblendet seien und der Landwirtschaft schaden. Die wackeren Agrarier von der Hammerstein'schen Gefolgschaft werden sich wohl hüten, sich in einen Meinungskampf mit Herrn v. Wuffow einzulassen. Solch unbecueme Gegner aus dem eigenen Beruf schweig man todt, denken die edlen Junker. Allein das soll ihnen nicht gelingen.

\* Für ganz Deutschland wird die Nachahmung des in jüngster Zeit in Württemberg eingeführten Systems der Couvert-Postanweisung geplant. Das System selbst ist das folgende: Der gedruckte Text der Postanweisung befindet sich nicht wie bisher auf einem Carton, sondern auf einem Brief-Couvert, welches dann zugleich als Umhüllung des Briefes und als Gelbanweisung dient. Diese Neuierung gewährt den Vorteil, daß man dem Empfänger des Geldes zugleich mit dem Betrage einen Brief zu übermitteln vermag, während man sich bis jetzt nur auf eine kleine, dem knappen Raume des Postabschnittes entsprechende Mittheilung beschränken mußte. Der Preis für einen derartigen Brief beträgt 20 Pf., wofür auch die Uebermittlung des Geldbetrages erfolgt.

\* Die Zulassung der Realschulabiturienten zum Studium der Medicin ist noch immer nicht genehmigt. Wie indes die „D. Med. Wchschr.“ erfährt, sind neuerdings an den preussischen Universitäten mehrfach Realgymnasialabiturienten Medicin. Dieselben unterwarfen sich vor Ablegung des Staatsexamens der Nachprüfung für die Gymnasialreise, und es wurde ihnen, da sie bei der medicinischen Facultät nicht eingeschrieben wurden, von dem Unterrichtsministerium nachträglich die Einschreibung und damit die volle Anrechnung der zurückgelegten Studiensemester auf besonderen Antrag regelmäßig bewilligt. Es ist damit der erste Schritt gethan, um der seit Jahren vielfach erhobenen Forderung nach Zulassung der Realgymnasialabiturienten zum Studium der Medicin nachzukommen.

\* Die „Saale-Ztg.“ berichtet von einem bemerkenswerthen Vorfall, wonach in Halle eines Nachts ein ruhig auf dem Trottoir stehender Arbeiter, der sich mit einigen Bekannten unterhielt, von einem des Weges kommenden Polizeibeamten angerempelt und, als er sich dieses verbat, verhaftet wurde. Als gegen den Arbeiter, der sich der Verhaftung widersetzt hatte, Strafantrag wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt erhoben werden sollte, wies diesen die dortige zweite Strafkammer scharf zurück mit der Begründung, daß der Beamte zur Vornahme der Verhaftung nicht befugt gewesen sei und sich mithin auch nicht in Ausübung seines Amtes befunden habe. Der Widerstand gegen den Uebergriß des Beamten sei daher berechtigt gewesen, zur Wahrung des Rechtes aller Staatsbürger auf Schutz der persönlichen Freiheit.

— Das Crossener Gerichtsgefängniß beherbergt seit einiger Zeit eine Anzahl Gefangener, welche die überfüllte Strafanstalt in Pöhlensee abgegeben hat. Davon war es, wie das „Gr. W.“ mittheilt, in vergangener Woche zweien gelungen, das Weite zu suchen, und zwar indem sie sich von ihrer Arbeit des Holzhackens auf dem Gefängnißhofe gegen Abend unbemerkt zu entfernen verstanden. Nachdem ihr Verschwinden bemerkt, spielte natürlich der Telegraph nach allen Richtungen, und die Sicherheitsorgane sahn deten noch in derselben Nacht nach den Flüchtlingen. Als die letzteren sich Radenickel näherten, wobei sie in der mondlichen Nacht schon von Weitem bemerkbar waren, wartete hinter dem Chauffeehause versteckt, schon der Gendarm mit einigen Hilfsmannschaften ihrer und bewerkstelligte ihre Festnahme. Gefesselt wurden sie dem Amtsgerichtsgefängniß wieder abgeliefert und haben nun Gelegenheit, bei Wasser und Brot über ihren mißlungenen Streich nachzudenken.

— In Zeisdorf, Kreis Sorau, waren vor einigen Tagen die Bauergutsbesitzer Brucke'schen Eheleute auf dem Felde beschäftigt und hatten das einjährige Töchterchen unter der Aufsicht eines fünfjährigen Mädchens in der Wohnung zurückgelassen. Letzteres hatte das kleine Kind sich selbst überlassen. Als die Brucke'schen Eheleute vom Felde zurückkehrten, fanden sie das Töchterchen in einem in der Stube befindlichen, halb mit Wasser gefüllten Futterfasse ertrunken vor. Das Kind hatte sich jedenfalls über den Rand des Fasses gebeugt und dadurch das Uebergewicht bekommen.

— Als dieser Tage in Alt-Tschau beim Gärtner W. ein Handwerksbursche um eine Gabe ansprach und diese nach längerem Verweilen in der Stube auch erhielt, gestattete man demselben noch, den nach dem Felde fahrenden Wagen des W. zu benutzen. Vor der Abfahrt mochte der Bursche bemerkt haben, daß der

Schlüssel zur Stube an eine bestimmte Stelle des Hauses gelegt worden war. Unterwegs stieg derselbe vom Gefährt ab mit der Bemerkung, nun zu Fuß nach Adtsch weiterwandern zu wollen. Er nahm aber seinen Weg nach Alt-Tschau zurück, öffnete mittelst des Schlüssels die Stubenthür und bestahl sodann seine Wohlthäter um 18 M. Von dem Diebe fehlt bis jetzt jede Spur.

— Am Spätnachmittag des vorigen Sonntags passirten zwei Knaben im Alter von 13 und 10 Jahren den von Biesau im Kreise Sagan nach Reichenau fahrenden sogenannten Hättenweg. In der Nähe der Oberförsterei trat ein fremder Mann aus dem dichten Walde und bedrohte die Knaben mit einem Messer. Die Angegriffenen suchten nun schleunigst in der Oberförsterei Schutz; es gelang dem Oberförster Bornemann mit Hilfe zweier Jagdhunde, den Ullentäter festzunehmen. Derselbe stammt aus einem wendischen Dorfe bei Muskau und treibt sich vagabondirend umher.

— Wie der „N. N.“ mittheilt, ist der Stadt Glogau eine Stiftung von einhunderttausend Mark zugewendet worden. Derselbe ist zu Ehren des Andenkens eines Glogauer Bürger, des daselbst verstorbenen Kaufmanns Joseph Lazarus, und dessen Frau bestimmt. Die Zinsen dieses Capitals sollen zur Unterstützung verschämter hilfsbedürftiger Einwohner der Stadt, ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, verwendet werden.

— Das Eisenbahnproject Bunzlau-Hockenuau ist jetzt so weit gefördert, daß die Verhandlungen wegen der Ausführung des Baues eingeleitet worden sind.

— Wie in Betreff des Robertthalbahn-Projectes Hirschberg-Lahn-Edwienberg aus Lahn mitgetheilt wird, sind die Abstellungsarbeiten in vollem Gange und dürften sämtliche Vermessungsarbeiten von Lahn bis Edwienberg Ende dieser Woche beendet sein.

— Wir lesen im „Steinauer Kreisblatt“: Von einem benachbarten Dominium aus dem Wohlauer Kreise passirten Donnerstag Abend einige Dominialwagen die Steinauer Oberbrücke und fuhren nach ihrem Dorfe zurück. Hierbei blieb ein Wagen eine Strecke zurück und wurde erst bei dem Halt im nächsten Dorfe Jöddorf vermisst. Als man Nachforschungen anstellte, fand man den zum zurückgebliebenen Wagen gehörigen Kutscher todt im Straßengraben liegen und zwar verbrannt. Derselbe hatte wahrscheinlich geraucht, wobei seine Kleidung in Brand gerieth, und war, um sich zu retten und die Flammen zu erlösen, abgesprungen. Da ihm aber von den übrigen Kutschern keine Hilfe gebracht werden konnte, weil diese zu weit voraus waren und infolgedessen seine Hilferufe nicht hörten, so mußte er elend umkommen. Die Kleider waren an der Leiche, wie Augenzeugen berichten, bis auf einige Fetzen verbrannt und der Körper ganz braun. Ueber den Verbleib des Fuhrwerks verlautet noch nichts.

— Am Montag Nachmittag kurz vor 2 Uhr erschien in der Wohnung des Zimmermeisters Wänzer in Breslau der 48 Jahre alte Zimmergefell Quickert und forderte in erregtem Ton Arbeit. Als ihm nicht sofort eine befriedigende Antwort zu Theil wurde, zog er ein Terzerol hervor und drang auf Wänzer, der erschrocken zurückwich, ein. Er stürzte sich auf ihn und schlug ihn mit dem Griff des Terzerols so heftig, daß W. blutüberströmt mit lautem Aufschrei zusammenbrach. Quickert, der schnell das Terzerol weggeworfen hatte, wollte nun die Flucht ergreifen. Auf den Hilferufe Wänzer's war aber das Dienstmädchen herbeigeeilt, das dem Fliehenden in den Weg trat. Da zog Quickert ein Messer hervor, schwang es über seinem Kopfe und drohte jeden niederzustechen, der ihn festhalten wolle. Das Mädchen bei Seite schleudernd, sprang er auf die Straße; das geladene Terzerol und den Hut ließ er zurück. Schleunigst wurde zunächst ein Arzt herbeigerufen, der dem aus vier schweren Wunden blutenden Zimmermeister Beistand leistete. Quickert erschien bald darauf in der im Polizeipräsidium gelegenen Wache und meldete sich mit den Worten: „Ich habe eben den Zimmermeister Wänzer erschlagen“. Quickert ist bereits wegen Bedrohung bestraft.

— Eine glückliche Stadt ist Neurode. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung konnte nämlich daselbst die Aufhebung des Leihamts beschlossen werden, weil das Leihbedürfniß nachgelassen hat.

— Vorgestern wurde in Weuthen O./Schl. der Selbstgelehrte Wozontek wegen Verdachts der Falschmünzerei verhaftet.

## Berliner Börse vom 28. November 1893.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106,70 G.
"	3 1/2	dito	99,60 G.
"	3%	dito	85,25 B.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	106,50 B.
"	3 1/2	dito	99,80 Bz. B.
"	3%	dito	85,25 G.
"	3 1/2	Präm.-Anleihe	119 B.
"	3 1/2	Staats-Schuld.	99,80 G.
Schles.	3 1/2	Wandbriefe	97,30 Bz.
"	4%	Rentenbriefe	102,70 B.
Pößener	4%	Wandbriefe	101,60 G.
"	3 1/2	dito	96 G.

Berliner Productenbörse vom 28. November 1893.

Weizen 137—148, Roggen 124—129, Hafer, guter und mittelschlesischer 149—165, feiner schlesischer 170—174.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Vanger in Grünberg.

Druck u. Verlag von W. Ledjoh in Grünberg i./Schl.